Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in der Nekropole von Jezerine bei Bihać.

Von

W. Radimský,

bosn.-herceg. Berghauptmann.

Der orientalisch-orthodoxe Geistliche Constantin Kovačević und der Schulleiter Peter Mirković haben im Jahre 1890 acht Brandgräber und ein Skeletgrab der Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać untersucht, darüber einen Bericht veröffentlicht 1) und die gewonnenen interessanten Funde dem Landesmuseum in Sarajevo als Geschenke übergeben.

Der vielverheissende Erfolg dieser Probegrabung veranlasste die Landesregierung, eine systematische Untersuehung des Grabhügels von Jezerine zu verfügen, und wurde ich mit der Einleitung dieser Grabung, welehe der Sehulleiter Peter Mirkovié weiterführen sollte, betraut.

Naehdem ieh in Bihaé angekommen war, wurde die Arbeit mit acht Mann am 16. Juli 1892 begonnen, nach meiner am 20. Juli erfolgten Abreise von Mirković selbstständig weitergeführt und am 26. August beendet. Ieh fühle mieh angenehm verpflichtet, dem genannten Herrn an dieser Stelle für den Fleiss und die Umsieht, mit welcher er die Grabung beaufsiehtigte, die Funde verpackte, das Grabungstagebuch führte und die Situation der einzelnen Gräber einzeichnete, die volle Anerkennung auszusprechen.

Das Resultat der Grabung in Jezerine war ein überrasehend günstiges, und ieh will im Nachfolgenden versuehen, ein allgemeines Bild dieser wiehtigen Nekropole, soweit es sich mit Hilfe der Funde bis jetzt geben lässt, zu entwerfen.

Das Grabfeld von Jezerine liegt mitten in der Ebene der Una auf einem im Südosten unbedeutend erhöhten, gegen Nordwesten in das Niveau des umgebenden Terrains verlaufenden Hügels und besitzt eine Länge von 60 M. bei einer grössten Breite von 34 M. Im Ganzen wurden über 530 Grabstätten geöffnet, von denen etwa drei Fünftel auf Brandgräber und zwei Fünftel auf Skeletgräber entfallen.

Ausserdem wurden einige Punkte mit Funden ohne Leiehenbrand oder Skelete augetroffen und an fünf Stellen innerhalb der Nekropole Leiehenverbrennungsplätze aufgedeekt.

Die Grabstätten waren ganz regellos über die Fläche verstreut und Brand- und Skeletgräber durcheinander gemischt. Ferner kamen Skelete sowohl unterhalb als auch

¹⁾ Siehe den unmittelbar vorhergehenden Aufsatz.

I. Archäologie und Geschichte.

oberhalb von Brandgräbern vor. Die Tiefe der einzelnen Grabstätten unter der Oberfläehe weehselte von $0.3~\mathrm{M}.$ bis zu $1.5~\mathrm{M}.$

Bei den Brandgräbern war der Leichenbrand in der Regel in einer Thonurne geborgen. Doeh kamen auch Gräber vor, wo der Leichenbrand auf der blossen Erde lag und mit einer Steinplatte bedeekt war. Die Urnen standen meist auf der blossen Erde und nur ausnahmsweise auf einer Steinplatte oder auf einer Thonschüssel. Oben waren sie entweder unbedeekt oder mit einer Steinplatte überlegt. Diese Steinplatten sind theils formlos; theils rund oder auch viereckig und besitzen sehr versehiedene Dimensionen. Oefter sind sie auf der unteren Seite prismatisch zugehauen, so dass sie die Form von umgekehrten, sehr flachen Sarkophagdeekeln besitzen. Drei der gefundenen Steinplatten tragen römische Inschriften. Manchmal wurden die Urnen auch mit einer Thousehüssel bedeckt, und in zwei Fällen war die Urne von einem bienenkorbförmigen Thonsturze bedeekt und umgeben, welcher auf der steinernen Unterlagsplatte stand. Einige Brandgräber, wohl die jüngsten, besitzen steinerne Urnen mit Steindeckel, in welchen sieh der Leichenbrand vorfand. In die Steinurne wurde zuweilen eine mit den Leichenbrandresten gefüllte Thonurne gestellt.

Der Leiehenbrand war in der Regel von den Kohlentheilchen sorgfältig geschieden, so dass er nur aus den calcinirten Knochen und Asche bestand.

Auf den Leiehenbrand wurden die Metall- und sonstigen Beigaben und oft auch ein leeres kleines Thongefäss, entweder eine kleine Urne oder ein Schälchen, gelegt. Nur bei Steinurnen kamen die Beigaben auch auf dem Steindeckel vor.

In zwei Fällen fand sieh in der Urne auf dem Leiehenbrande ein ganzer unverbrannter Schädel vor, und es ist hiedurch die partielle Verbrennung einzelner Leichen für Jezerina wohl unzweifelhaft nachgewiesen.

Die Skelete wurden ausnahmslos auf die blosse Erde gelegt und erhielten nur zuweilen einen Stein als Kopfkissen. Die gewöhnliche Lage ist die Rückenlage mit dem Kopfe im Norden. Es kommen zwar auch Lagen mit dem Kopfe in Osten, Westen und Süden vor, doch bilden diese Ausnahmen von der Regel. In einigen wenigen Fällen wurde auch die Bauchlage, d. i. mit dem Gesiehte nach unten, beobachtet. Die Hände aller Skelete waren beiderseits neben dem Körper ausgestreekt.

Ober dem Kopfe wurde zumeist ein kleines, leeres Thongefäss, oder in einzelnen Fällen ein kleines Töpfehen aus Bronze aufgestellt. Die Armringe und Spiralarmbänder waren auf den Handknoehen, die Fingerringe auf den Fingerknoehen und die Fussringe auf den Fussknoehen aufgesteekt. Die Halsringe, Bronzekettehen, Bernstein- und Glasperlen fanden sieh stets am Halse und daneben die eigenthümliehen Bronzezierstücke, welche einen raupenförmigen Fibelbogen darstellen, auf einer Seite eine Rinne, auf der anderen eine gesehlossene Sehleife, aber keine Spirale und keinen Dorn besitzen. Die übrigen Beigaben, wie z. B. Fibeln, Bronzeringe, Bronzescheibehen u. dgl. waren reehts oder links vom Kopfe niedergelegt.

Als Materiale der Beigaben wurde Eisen, Bronze, Silber, dann ein weisses Metall, wahrseheinlich Zinn, ferner Bernstein, Glas, Stein, Bein und Thon eonstatirt.

Abgesehen von den Urnen und Thonbeigaben, enthielten 384 Gräber, somit etwa $72^{\circ}/_{\circ}$ der Gesammtzahl, mehr oder minder reiehe Funde.

Eisengegenstände kamen relativ selten (in 61 Gräbern, also etwa $11^0/_0$ der Gesammtzahl) vor und sind selbstverständlich meist nur in Fragmenten erhalten. Sie bestehen aus Waffen, Gebrauchsgegenständen und Schmucksachen.

Die Waffen besehränkten sieh auf seehs Eisensehwerter und einige dolchförmige Messer. Die Eisensehwerter sind sämmtlieh einsehneidig und sehr ähnlieh jenen

gekrümmten Schwertern aus Hallstatt in Oberösterreich und aus St. Michael in Krain, welche Dr. M. Hoernes beschrieben und abgebildet hat.¹) Bemerkenswerth dürfte es sein, dass keine einzige Lanze vorgefunden wurde.

An Gebrauchsgegenständen aus Eisen wurden Messer versehiedener Grösse, Sporen und zwei Stücke Feuerstahl, endlich an Eisenschmuck einzelne Fibeln, Armbänder und Ringe angetroffen.

Am zahlreichsten und wichtigsten sind die Funde aus Bronze, welche aus wenigen Geräthen, einigen kleinen Gefässen und sehr vielen Schmucksachen bestehen.

Unter den Geräthen sind 8 Nähnadeln und 21 Pincetten anzuführen. Die letzteren zeigen sich meist vortrefflich erhalten, besitzen die verschiedensten Grössen, schliessen sehr gut, und bei einigen derselben sind auch noch die Verschlusshülsen erhalten. Eine dieser Pincetten ist spatelförmig.

Unter den Bronzeschmucksachen sind die Fibeln für uns am interessantesten, weil ihre typischen Formen die besten Anhaltspunkte für die Altersbestimmung der Nekropole zu liefern vermögen. Unter den 148 gefundenen Fibeln kommen Typen der Hallstätter, der La Tène- und auch der römischen Zeit vor.

Die Hallstätter Fibeln, 34 an der Zahl, gehören vorwiegend der jüngsten Hallstattzeit an, da 20 derselben den bekannten Certosatypus repräsentiren. Unter den sonstigen Formen befindet sich eine sehr grosse und schwere Fibel von ausgezeichneter Bildung. Der Bügel trägt in der Mitte eine grosse flache Bernsteinperle und endigt einerseits in einen aus Bronzeguss hergestellten Widder-, andererseits in einen ebensolehen Stierkopf. Andere Fibeln sind mit Bronzeringen, Bronzespiralen und Bronzescheibehen, oder mit Bernsteinperlen und zwei mit grösseren bullenförmigen Anhängseln geschmückt.

Die Grösse der Certosafibeln ist eine sehr versehiedene. Eine davon erreicht nahezu die Grösse und besitzt die vollständig gleiche Form und Ornamentirung wie das von Dr. M. Hoernes²) beschriebene und abgebildete Stück aus St. Michael in Krain.

Die Hauptmasse der Bronzefibeln (94 Stück) gehört aber der La Tènc-Periode an, und es sind darunter Typen der Früh-, Mittel- und Spät-La Tène-Zeit vertreten. Mehrere dieser Fibeln tragen Platten, auf welchen noch eine weisse Pasta ganz gut erhalten ist. Auf dem Bügel einer sehr schönen, kleinen Früh-La Tènc-Fibel sind Spuren von rothem Blutemail sichtbar. Andere Stücke haben grössere und kleinere Bronzeringe angehängt. Erwähnenswerth sind darunter auch 28 Fibeln mit zweifachem Armbrustende, deren Bügel mit einer oder mehreren (bis zu acht Stücken) aufgesteckten, mitunter sehr grossen Bernsteinperlen, bei einem Exemplare auch mit Glasemailperlen, geziert ist, und welche eine barocke, in ihrem Vorkommen ziemlich loealisirte La Tène-Fibelform bilden. Einige derselben tragen grosse und schöne Kettchengehänge. Ein lose gefundenes Drahtgehänge trägt am unteren Ende sechs Menschenköpfe als Anhängsel. Eine kleine, ebenfalls baroeke La Tène-Fibel besitzt einen gegossenen Bügel, während die übrigen Theile angeschmiedet sind.

Die 19 römischen Fibeln sind zum grösseren Theile frührömische Provinzialfibeln, welche in der Form der norischen Provinzialfibel ähnlich, aber meist viel kleiner und zierlicher sind als die letztere. Bei einer der römischen Fibeln ist am Kopfe ein Zierbügel angebracht, in welchem ein grösserer Bronzering mit zwei Bronzespiralen eingehängt ist. Eine zweite, ganz kleine Fibel besitzt am Bügel ein Fiederornament aus

¹) Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1888, XVIII. Band, p. 230 und 231, dann Textfigur 51 und Tafel IV, Figur 4.

²) Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1888, Band XVIII, p. 236, Figur 53.

I. Archäologie und Geschichte.

aufgelegtem Zinn- oder Silberblech und eine geschlossene Rollenhülse. Ein Fibelfragment endlich, dessen Alter unbestimmt ist, zeigt einen breiten, flachen Bügel, welcher an der Kopfseite ein Pferdeköpfehen trägt.

An die Fibeln reihen sieh eigenthümliche Bronzeschmuckstücke an, welche ich "fibelförmige Zierstücke" nennen will. Sie besitzen ganz die Form der raupenförmigen Hallstätter Fibel und sind auf der einen Seite mit einer Rinne versehen. Auf der anderen (Kopf-) Seite endigen sie in eine an den Bügel fest anliegende Schleife, welche in der Axe des Bügels liegt, so dass diesen Schmuckstücken die Spiralrolle und der Dorn der Fibeln fehlen.

Im Ganzen wurden 53 solcher Stücke von gleicher Form, aber sehr verschiedener Grösse gefunden, und zwar bis auf ein einziges sämmtliche bei Skeleten, wo sie stets in der Nähe der Halswirbel lagen und häufig die einzige Beigabe bildeten.

Anfangs war ich nach der seitliehen Abnützung des Bügels in der Nähe der Sehleife bei einzelnen Stücken geneigt, dieselben für wirkliehe Fibeln zu halten, in deren Schleife eine separate Nadel einzustecken war. Nachdem aber einerseits bei solchen Zierstücken nie auch nur die Spur einer solchen Nadel gefunden wurde, wogegen bei anderen Fibeln häufig abgebrochene Nadeln gehoben wurden, andererseits manche dieser Sehleifen mit eingehängten Bronzeringen und Spiralen nahezu ganz ausgefüllt waren und das Einzichen eines Nadelkopfes in dieselben sehr unbequem gewesen wäre, musste ich auf eine andere Erklärung ihres Zweckes bedacht sein.

Wie sehon erwähnt, lagen die fibelförmigen Zierstücke stets in der Nähe des Halses und waren häufig die einzige Beigabe des Skeletes. In sieben Fällen fanden sieh aber als weitere Beigaben Reste von Bronzedrahtkettehen und in zehn Fällen grössere Mengen von Bernstein- und Glasperlen vor, wobei die Bronzekettehen und Perlen immer an oder knapp neben dem Halse des Skeletes lagen. Ieh möchte daher die Vermuthung aussprechen, dass die fibelförmigen Zierstücke Schliessen vom Halssehmucke waren, indem einerseits die Schleife mit der Bronze- oder Perlenkette fest verbunden und das andere Ende der Kette oder der Schnur in die Rinne des Zierstückes eingehängt und so am Halse befestigt war. Dort, wo sie als einzige Beigabe vorkamen, dürfte nur ein Halsband von Leder, Bast oder Lein das Zierstück getragen haben.

In Bezug auf das Alter dieser jedenfalls aus der raupenförmigen Hallstätter Bogenfibel abgeleiteten Zierstücke wäre zu erwähnen, dass sie in zwei Fällen mit Certosafibeln und in einem Falle mit einer Bronzefibel der jüngsten Hallstattperiode zusammen vorkommen, und ieh glaube sie daher an den Ausgang der Hallstätter Periode setzen zu sollen.

An Ziernadeln wurden im Ganzen 17 Stücke gefunden. Die längste derselben misst 26 Cm. und ist, wie mehrere der gefundenen Nadeln, eigenthümlich gekniekt. Die Mehrzahl der Nadeln besitzt einen nach oben sich verdickenden quergerippten Kopf. Bei zweien ist der Kopf zurückgerollt und bei einer sehr kurzen nur zurückgebogen. In einem Brandgrabe fand sich auch eine Doppelnadel, wie wir sie als Hallstätter Form bereits vom Glasinac in Bosnien und von Rakitno in der Hereegovina¹) kennen.

An Spiralseheiben wurden eine grössere und vier ganz kleine brillenförmige Doppelspiralen gefunden. Ferner kamen, aber ausschliesslich in Skeletgräbern, drei grössere Doppelspiralen vor, welche durch je einen in Form eines Achters gebogenen

¹) W. Radimsky, Prähistorische Fundstätten, Sarajevo 1891, p. 57, Figur 205, 206 und p. 62, Figur 224.

Draht verbunden und mit einem Bronzebleche unterlegt waren. Es ist dieselbe Form, welche Ljubić aus Prozor in Croatien beschrieben und abgebildet hat.¹)

Ein Halsring (Torques) aus Bronze kam in einem Brandgrabe vor. Er ist gedreht und an den Enden, wie gewöhnlich, zurückgerollt.

Von Halsketten aus Bronze ist vor Allem ein sehr schweres Exemplar anzuführen, welches an dem Halse eines Skeletes angetroffen wurde. Es besteht aus zehn massiv elliptischen Ringen, welche durch feine kurze Kettehen mit einander verbunden waren. Ausserdem sind in vielen Brand- und Skeletgräbern feine Bronzekettehen angetroffen worden, welche bei Skeleten immer am Halse lagen und daher zumeist als Reste von Halsketten aufzufassen sind.

Ohrringe von Bronze kamen fast ausschlicsslich bei Skeleten und stets paarweise vor. Sie besitzen einen Durchmesser von 3·5 bis 7 Cm., sind an einem Ende spitzig, am anderen zurückgerollt, häufig durch ein aufgestecktes, verschiebbares Spiralröhrehen verschliessbar und oft mit Bernsteinperlen geschmückt.

Bronzearmringe kommen in Skelet- und Brandgräbern gleich häufig vor, aber in der Regel nur je ein Stück. Sie bestehen entweder aus Bronzeblech oder sehnurförmig gedrehtem Bronzedraht oder aus Bronzeguss, in welchem Falle der Querschnitt innen flach und nach aussen gewölbt, einmal aber auch rhombisch ist. Die Armringe sind entweder offen oder mehr oder weniger über einander greifend und dann an den Enden verjüngt; bei einigen sind die Enden zurückgerollt.

Ist ein Verschluss vorhanden, so besteht derselbe entweder aus einem verschiebbaren Spiralröhrehen oder aus einem kleinen Ringelehen, welches in ein Häkehen des auderen Endes eingreift. Bei zwei Skeleten wurde auch je ein Paar halbrund getriebener Armringe gefunden.

Die Spiralarmbänder wurden ebenfalls sowohl in Brand- als in Skelctgräbern angetroffen, und zwar bis auf einen Fall, wo zwei Stücke beisammen vorkamen, immer nur einzeln. Sie sind aus verschieden breitem Bronzeblech oder aus Draht angefertigt und in letzterem Falle zuweilen schnurförmig gedreht. Die Enden sind entweder nur abgerundet oder zurückgebogen, oder endlich zurückgerollt und bei einem grossen Stücke auch durch kleine Ringelehen an den nächsten Windungen befestigt. Die Zahl der Windungen wechselt von 3 bis 20, und die Form dieser Armbänder ist in der Regel eine cylindrische, zuweilen aber auch eine konische.

Fingerringe fanden sich sowohl in Brand- als in Skeletgräbern, aber relativ sehr selten und immer nur einzeln vor. Sie bestehen aus Bronzeblech und sind entweder geschlossen oder spiralförmig mit höchstens drei Windungen. Zwei Ringe, welche jedoch schon dem römischen Culturkreise angehören, sind gegossen, und einer derselben trägt auf seiner Platte eine ovale Gemme aus Onyx, welche das Profil eines diademgeschmückten Frauenkopfes zeigt, während die Platte des anderen Stückes nur eine rechteckige Vertiefung enthält, in welche wahrscheinlich eine Gemme eingesetzt war.

Fussringe wurden stets paarweise und nur in drei Skeletgräbern gefunden. Sie bestehen aus massivem Bronzeguss, sind offen und von elliptischer Form.

Sonstige lose Bronzeringe lieferte die Grabung in bedeutender Menge und von den verschiedensten Grössen sowohl aus den Brand- als auch aus den Skeletgräbern. Sie wurden meist einzeln, aber auch zu 5 und 6, ja zu 9 Stücken in einem Grabe angetroffen. Sie sind in der Regel kreisförmig, in einzelnen Fällen aber auch elliptisch. Der Querschnitt ist rund, elliptisch, rhombisch oder einerseits flach, andererseits convex

¹) Popis arkeol. odjela nar. zem. muzeja u Zagrebu I, 1889, p. 314, Tafel XVIII, Figur 44 a/b.

oder beiderseits eonvex mit scharfkantiger Peripherie. Meist sind diese Ringe glatt, zuweilen mit eingravirten Striehen oder mit an der äusseren Peripherie eingegossenen Perlen geziert.

Ringförmige Bronzeseheibehen sind in Gräbern der beiden Bestattungsarten vorgekommen. Sie besitzen eine glatte oder schön gravirte Oberfläche, oder an der inneren und äusseren Peripherie einen getriebenen Wulst und in einem Falle an der äusseren Peripherie vier rundliehe Ansätze.

Bronzene Schliessen, Sehliessenbleehe und Besehläge wurden ebenfalls bei beiden Bestattungsarten angetroffen. Die Schliessen, zumeist wohl Gürtelschliessen, bestehen aus einem Bügel, an den sieh beiderseits ein reehteckiges Bleehstück ansehliesst. Die beiden Bleehstücke sind mit Nieten verbunden und in dem Bügel ein oder zwei Ringe eingehängt, welche in einen Haken des ähnliehen Gegenstückes eingelegt wurden.

Die Sehliessenbleche von rechteckiger, zuweilen an einer Seite abgerundeter Form sind glatt oder einfach ornamentirt oder auch verschiedenartig durchbrochen. Ein solches durchbrochenes Schliessenblech zeigt die Gestalt eines behelmten Kriegers.

Besehlagstücke kamen bis zu 38 Stücken in einem Grabe vor und sind entweder rechteckig oder rund und mit Nieten zur Befestigung an die Gürtel- oder sonstigen Riemen versehen. Ein Theil der rechteckigen Stücke ist durchbroehen gearbeitet; die runden sind theilweise mit eoneentrischen Kreisen oder mit kleinen Einkerbungen an der Peripherie geschmückt.

Die mitunter sehön ornamentirten Zierscheibehen von Bronze dürften, soweit sie sich in der Mitte durehbohrt zeigen, ebenfalls zu den Besehlägen gezählt werden.

Bronzeknöpfe gehören gleiehfalls zu den Funden sowohl aus Brand- wie aus Skeletgräbern. Die runden, versehieden grossen und theils flachen, theils hohen Knöpfe sind seltener, und es kamen in keinem Grabe mehr als 4 Stücke vor. Viel häufiger und bis zu 15 Stücken beisammen wurden Knöpfe in Kreuzform, wie sie in ganz gleicher Form aus Prozor¹) bekannt sind, angetroffen. In einem Brandgrabe kamen neben 7 einfachen auch 3 Doppelkreuzknöpfe, jedoch von anderer Zusammenstellung vor, als sie Dr. Truhelka²) vom Glasinae abgebildet hat.

Anhängsel aus Bronze fand man vorwiegend in Skeletgräbern bis zu 21 Stücken beisammen. Die meisten derselben sind hohl bullenförmig, doch kommen auch andere Formen, wie z. B. Kegel, Körbchen u. dgl. vor.

An sonstigem Bronzeschmucke wären versehiedene Spiralröhrehen und einige Perlen zu erwähnen.

Die bereits erwähnten gegossenen und zweihenkeligen Bronzetöpfehen müssen als Beigefässe der Skelete aufgefasst werden.

Silberfunde sind relativ selten und kamen nur in acht Gräbern, vorwiegend in Brandgräbern, vor. Es befanden sieh darunter 5 kleine La Tène-Fibeln, ein Drahtarmband, mehrere sehr feine Kettchen, einige Perlen, ein Knopf und versehiedene hohl getriebene Anhängsel, wovon ein grösseres Stück noch die Spuren einstiger Vergoldung trägt und zwei Stücke mit Mensehenköpfen gesehmückt sind.

Aus Zinn kam nur ein Anhängsel in der Form eines mensehlichen Fusses vor. Lose Bernsteinperlen, meist zum Halsschmuek gehörig, wurden sehr häufig sowohl in Brand- als auch in Skeletgräbern und bis zu 102 Stücken in einem Grabe gefunden. Ihre Grösse ist sehr versehieden, die Gestalt cylindrisch, hakenblatt- oder

¹⁾ S. Ljubić, Popis arkeol. odjela nar. zem. muzeja u Zagrebu, 1889, Tafel XXII, Figur 142.

²) Siehe oben Seite 98, Figur 155 und 160.

plattenförmig. Namentlich die grossen Stücke sind nicht immer sorgfältig geschnitten und die Oberfläche bis auf einige wenige gerippte oder sonst ornamentirte Perlen glatt. Besonders sind unter den Bernsteinfunden drei geschmackvoll ornamentirte Scheibehen hervorzuheben.

Aus Glas sind namentlich Perlen anzuführen, welche in grossen Mengen, in einem Brandgrabe sogar in mehr als 1000 Stücken, vorkamen. Ihre Grösse ist eine sehr verschiedene und die Farbe vorwiegend blau, doch kannen auch ziemlich häufig weisse und gelbe, seltener grüne Perlen vor. Die emaillirten Stücke sind in der Regel blau mit weisser oder gelber Emaileinlage. Ihre Form ist sphärisch, cylindrisch, haken- oder schuhförmig, und einzelne derselben sind gerippt oder mit Ansätzen geziert. Ein Theil der weissen Perlen ist an der Innenseite versilbert oder vergoldet.

Ausser Perlen kamen auch Scherben von Hohlglasgefässen, aber immer nur einzelne Stücke derselben, von weisser, grüner oder violetter Farbe vor.

Von Beinartefacten wurde ein hohler Cylinder, einige Perlen, Fragmente von Schwert- und Messergriffbeschlägen, ein grosser Griff aus Hirschgeweih und 6 durchbohrte Thierzähne, welchen sich auch 3 undurchbohrte Hirschzähne anreihen, gefunden.

An Steinartefacten fand man nur ein mit Strichen geziertes und durchbohrtes Scheibehen aus weichem Thonmergel und ein cylindrisches Fragment aus grauem Quarzgesteine.

Erwähnenswerth scheinen noch einige theils sphärische, theils cylindrische Perlen aus einer rothen Masse (einer Pasta oder Blutemail).

Das keramische Materiale der Nekropole von Jezerine ist ein massenhaftes. Es konnten zwar nur wenige grössere Urnen und mehrere kleine Thongefässe intact gehoben werden, aber an Scherben der verschiedensten Gefässe sind über 250 grössere Pakete nach Sarajevo gelangt. Das Waschen dieser Scherben wird längere Zeit in Anspruch nehmen, und eine noch längere Zeit wird für die Zusammensetzung der Urnen und Beigefässe verwendet werden müssen. Doch sind bereits über 60 Gefässe verschiedener Grösse reconstruirt worden und dürften im Ganzen mindestens 120 Gefässe vollständig wieder hergestellt werden.

Soweit bisher ein Ueberblick des Thonmateriales von Jezerine möglich ist, können wir zwei Arten von Gefässen unterscheiden. Eine kleinere Anzahl derselben ist auf der Drehscheibe erzeugt und gehört dem Formenkreise römischer Gefässe an, während die grössere Masse der Gefässe aus der Hand geformt ist und einer älteren Zeit angehört.

Die römischen Gefässe bestehen aus gelblichem Thone und sind entweder grössere, bis zu 63 Cm. hohe Urnen oder kleine zierliche Becher. Von den letzteren ist einer ganz erhalten; er besitzt einen schön gegliederten Fuss und zwei herumlaufende parallele Striche, zwischen welchen die ganze Bauchwand eine dichte verticale Canellirung zeigt. Unmittelbar unter der Mündung sind zwei weit vorstehende horizontale Henkel von rundem Querschnitte angebracht. Der Becher ist am unteren Theile des Fusses, dann auf dem Bauche schwarz bemalt, während unter den Henkeln ein rothes Band herumläuft und der Halstheil zwischen den Henkeln mit verticalen weissen Strichen bemalt ist.

Die Freihandgefässe besitzen die verschiedensten Formen und Grössen. Es kommen darunter mehr oder minder bauchige, dann topfförmige Urnen, grosse Schüsseln, kleine Urnen, Krüge, Schalen u. dgl. vor. Die grossen Urnen besitzen Höhen bis 55 Cm. und Durehmesser bis 50 Cm., wogegen ein kleines einhenkeliges Töpfchen eine Höhe von nur 3·5 Cm. bei gleich grossem Durchmesser hat.

I. Archäologie und Geschichte.

Der Boden ist in der Regel klein und eben, und der Bauch erhebt sich mit scharfer Kantc von demselben empor. An den Böden kleinerer Gefässe kommen zuweilen Nabel vor.

Der Bauch ist vom Halse gar nicht oder nur schwach abgesetzt, wenn der erstere nicht einen stärker ausladenden Wulst an seinem oberen Theile besitzt, was nur selten

Der Mündungsrand ist gewöhnlich sehwach nach auswärts gebogen oder sehmal umgelegt. Doch kommen auch aufwärts stehende und breit umgelegte Ränder vor.

Die Gefässe sind henkellos, einhenkelig oder zweihenkelig. Die Henkel, gewöhnlich von rundliehem Querschnitte, sind zumeist am unteren Halstheile, seltener am Bauchwulste angebraeht und in der Regel vertical gestellt. Doch sind auch horizontal gestellte Henkel nicht selten.

Die Stelle der Henkel vertreten oft mehr oder minder breite Ansätze oder Buekel. Verzierung der Gefässwände kommt nicht häufig vor und besteht in einem oder zwei ringsumlaufenden glatten oder gerippten Wülstchen, dann in verschieden gekrümm-

ten Rippen, Spiralen u. dgl. Die Striehverzierungen beschränken sieh meist auf roh

eingeritzte schraffirte Dreiecke.

Ueberblicken wir die Resultate der Grabung in Jezerine, so sehen wir, dass diese interessante Nckropole, welche am Ausgange der Hallstattperiode, also etwa 500 Jahrc vor unserer Zeitreehnung entstanden sein mag, die ganze La Tène-Periode überdauerte und erst zur Zeit der römischen Herrschaft ausser Gebrauch kam. Sie enthielt die Leiehen einer friedlichen Bevölkerung, worauf der auffallende Mangel an Waffen hindeutet, eine Bevölkerung, welche nach den häufigen Glas- und Bernsteinfunden sowohl mit dem Süden, als auch mit dem Norden in Handelsverbindung stand.

Bei einer künftigen genaueren Beschreibung der Funde und Fundverhältnisse gedenke ieh auch die zahlreichen Reste prähistorischer Ansiedlungen und Wallbauten aus der Umgebung von Jezerine anzuführen, deren Bewohner in unserer Nekropole eine lange Ruhe gefunden haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der

<u>Herzegowina</u>

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: <u>1_1893</u>

Autor(en)/Author(s): Radimsky Wenzel

Artikel/Article: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in der

Nekropole von Jezerine bei Bihac. 195-202